Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 4

Artikel: Die rotchinesische Volksbefreiungsarmee: eine Betrachtung ihrer Aufgaben gegenüber äusseren und inneren "Feinden" der Volksrepublik China und die darauf zu ziehenden Folgerungen

Autor: Sobik, Erich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-47188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wendung kommt, und auch über eigene Anlagen für die Herstellung dieses Treibstoffes verfügt.

Gegenwärtig kann jedoch noch nicht gesagt werden, auf welches der beiden Antriebssysteme – mit festem oder mit flüssigem Treibstoff – sich das chinesische Raketenprogramm konzentrieren wird. Es steht hingegen fest, daß China noch zumindest 3 Jahre benötigen wird, bis es die erforderlichen Versuche für die Herstellung von voll funktionsfähigen Interkontinentalraketen in größerem Rahmen durchführen kann.

Westliche Beobachter sind der Ansicht, daß die Chinesen jedoch schon in der nächsten Zukunft über eine Anzahl von Kurz- und Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite von etwa 800 bis 1500 km verfügen werden. Ob sie sich jedoch in Zukunft der Weiterentwicklung dieser Raketentypen zuwenden oder den Bau von Interkontinentalraketen in größerer Menge anstreben werden, ist gegenwärtig nicht festzustellen.

Die rotchinesische Volksbefreiungsarmee

Eine Betrachtung ihrer Aufgaben gegenüber «äußeren und inneren Feinden» der Volksrepublik China und die darauf zu ziehenden Folgerungen

Oberstlt i Gst E. Sobik

1. Allgemeines

Der Gegensatz zwischen Moskau und Peking ist seit dem Zwischenfall am Ussuri, trotz kurzen Perioden scheinbarer Annäherung oder, besser gesagt, gegenseitigem Stillschweigen immer deutlicher zutage getreten.

In zahlreichen Veröffentlichungen, Studien und Zusammenfassungen versuchen Journalisten und Experten verschiedener Länder, ihre Beurteilung dieses Konfliktes möglichst fundiert anzubieten.

Erst vor kurzem kamen die Londoner «Times» zu etwa folgender zusammenfassenden Beurteilung:

«Wenn es mitten in Asien zu einem Krieg kommen sollte, wird nicht *China,* sondern die *Sowjetunion* der Urheber des Krieges sein. China will keinen Krieg, es kann nichts durch einen Krieg gewinnen ...» Hierzu sollte allerdings ergänzend erwähnt werden, daß fast alle Experten in den nächsten Jahren eine militärische Auseinandersetzung dieser beiden roten Giganten für unwahrscheinlich halten. So hat zum Beispiel der bekannte französische General André Beaufre wenige Tage nach dem Zwischenfall am Ussuri die Möglichkeit eines sino-sowjetischen militärischen Konfliktes für die nächste Zeit klar verneint und durch einige grundlegende Thesen begründet, die durch Klarheit und den Zwang ihrer Logik bestechen.

Aber es gibt auch folgende Ansicht: Wenn China von allen Seiten eingekreist ist, kann es dagegen im Osten, am Pazifik, ebenso wie im Westen, an den Gebirgen Zentralasiens, nichts unternehmen. Hier bilden natürliche Hindernisse unüberwindbare Schranken. Im Süden und Norden dagegen erscheinen die der Volksrepublik China gesetzten Schranken nicht unüberwindbar. Nur stehen China im Süden, in Südostasien, das seit Jahrtausenden zur Einflußsphäre Pekings gehört, die USA mit ihren Interessen gegenüber, im Norden wird die Sowjetunion jede Ausdehnung Chinas zu verhindern versuchen.

Es erhebt sich die Frage: An welchem der beiden «verriegelten Tore» wird Peking zu rütteln versuchen?

Wenden wir uns zunächst dem Süden zu. Wie beurteilt Mao die Chancen der USA, den Krieg in Vietnam erfolgreich abzuschließen? Interessant ist die Tatsache, daß die Presse Pekings die Ansicht vertritt, daß Hanoi durch seine Bereitschaft zum Führen der Pariser Gespräche eine Erfolgschance bereits verspielt habe. Außerdem nimmt Mao seit jeher an, daß die USA ihr Interesse an Südostasien *nie* aufgeben werden. Außerdem könnte Mao sehr leicht als Ergebnis des jahrelangen Vietnamkrieges eine Periode der Kriegsmüdigkeit annehmen. Ergebnis: Schnelle Resultate sind dort für Peking *nicht* zu erwarten.

Solche Ergebnisse könnte Mao eher im Norden erhoffen. Hier habe er mit den «ungleichen Verträgen von Aigun und Peking» jederzeit Mittel in der Hand, das Feuer des Konflikts mit der Sowjetunion zu schüren. Wenn es ihm dabei gelänge, eventuell militärische Aktionen unterhalb der Schwelle des offenen Krieges zu halten, vielleicht könnte er Moskau zu Konzessionen veranlassen. So weit die andere Ansicht. Zweifelsohne fällt es schwer, sich zu dieser Beurteilung zu bekennen. Aber wer kennt schon die Mentalität der Chinesen? Wer kann sich bei der Erörterung dieser Fragen auf genügend Informationen aus erster Quelle berufen?

Sobald sich ein Konflikt zweier Großmächte in die Nähe militärischer Aktionen bewegt, gelangen natürlich die Streitkräfte beider Staaten einschließlich ihrer strategischen, operativen und taktischen Möglichkeiten in den Mittelpunkt des Weltinteresses.

Über die Streitkräfte der Sowjetunion, ihre strategischen und operativen Möglichkeiten ist die gesamte Welt hinlänglich orientiert. Wie sieht es auf der anderen Seite aus? Was könnten die chinesischen Streitkräfte gegebenenfalls gegenüber der Militärgroßmacht Sowjetunion ausrichten?

Hier sind zunächst einmal unsere Informationen lückenhaft. Aber das ist nicht tragisch. Von Bedeutung ist die Erkenntnis, daß Wesen und Aufgaben der rotchinesischen Streitkräfte sich von denen der Armeen anderer Staaten so grundsätzlich unterscheiden, daß eine nähere Untersuchung darüber der Mühe wert erscheint.

Im folgenden wird versucht, Wesen und Aufgaben der *rotchinesischen Streitkräfte, auch Volksbefreiungsarmee oder kurz VBA* genannt, klarzustellen und hinsichtlich der Frage einer militärischen sino-sowjetischen Auseinandersetzung ein besseres, richtigeres Bild zu erhalten.

2. Die rotchinesische Militärdoktrin

Nach kommunistischer Auffassung stellt die jeweilige *Militärdoktrin* eines Landes die «grundlegende Ansicht der *politischen Führung* des Landes über die wesentlichsten Fragen des Krieges und der Streitkräfte» dar.

Sie ist also die für die Existenz der Streitkräfte einschließlich ihrer Stärke und Zusammensetzung, Bewaffnung und Ausrüstung notwendige *theoretische Grundlage.*

Von dieser Doktrin, die von der *politischen Führung* festgelegt ist, hat die *militärische Führung* auszugehen, wenn sie Einzelheiten der

- Stärke und Zusammensetzung,
- Bewaffnung und Ausrüstung und
- Ausbildung

festzulegen hat.

Selbstverständlich werden bei der Festlegung dieser Militärdoktrin so wichtige Faktoren wie

- Größe des Landes,
- Anzahl der Bevölkerung,

– Grad der Industrialisierung, Stand der Technik und Wissenschaften und anderes mehr

zu berücksichtigen sein. Daher ist auch jede Doktrin an einen Staat oder an eine Koalition gebunden. Es ist klar, daß sich zum Beispiel die Militärdoktrin der Sowjetunion erheblich von der der Volksrepublik China unterscheiden muß.

Die chinesische Militärdoktrin ist das alleinige Werk Maos; sie wurde von ihm in den zwanziger und dreißiger Jahren entwickelt und ist bis heute ohne wesentliche Änderungen erhalten geblieben.

Eines muß hierbei vorausgeschickt werden:

Mao geht bei allen seinen Ansichten über den Krieg davon aus, daß China

– einen Verteidigungskrieg gegen einen Feind von außen, vor allem den «Us-Imperialismus», wird führen müssen und daß es
– diesen Krieg auf *eigenem, chinesischem* Territorium zu führen gezwungen sein wird.

Nur unter Berücksichtigung dieser Prämissen kann Maos Militärdoktrin *richtig* verstanden werden.

Ausgangspunkt zu Maos Doktrin ist die These, daß für ihn der Krieg nicht nur die «Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» ist, sondern «für sich selbst eine Form der Politik». Nach seiner Ansicht habe es in der Geschichte niemals einen Krieg «unpolitischer Natur» gegeben. Daher müßten *seine militärischen* Gesichtspunkte immer *ideologischen* und *politischen* Gesichtspunkten untergeordnet sein, die Führung stets in den Händen der *politischen Führung* bleiben.

Mao nennt folgende zur Kriegsentscheidung beitragende *ständige Faktoren:*

– *die politische Moral von Bevölkerung und Streitkräften;*
– *die Zeit;* sie arbeitet stets zum Vorteil «sozialistischer Streitkräfte»; sie garantiert selbst nach einer Reihe *taktischer Niederlagen* letztlich eine strategische Überlegenheit;
– *der Raum,* der für die Ausnützung obiger Faktoren von größter Bedeutung ist.

Der *erste* dieser Faktoren ist nach Ansicht Maos der *entscheidende.* Politische Moral kann nach Ansicht des Marxismus-Leninismus nur groß sein in einem «sozialistischen Staat», dessen Führung die «Befreiung aller Arbeiter und der gesamten Menschheit» zum Ziele hat.

Mao hält die rein militärischen Faktoren direkt abhängig von den ideologischen und politischen Faktoren. Stärke und Qualität der Streitkräfte hängen von der politischen Moral der Bevölkerung ab. So ist nur jeder «sozialistische Staat in der Lage, ein Maximum an kampfkräftigen Streitkräften aufzustellen». Die Überlegenheit dieser Gesellschaftsordnung über die des «Kapitalismus» ist somit ganz klar, denn der entscheidende Faktor sind nicht Maschinen, Wissenschaft und Technik, sondern sind die *Menschen.*

Mao läßt in seinen Schriften klar erkennen, daß *China* nur dann *besiegt* werden kann, wenn das *ganze Land* vom Feind *besetzt* wird. Gerade das Nichtvorhandensein großer Industriegebiete erschien ihm als ein Vorteil in einem möglichen Krieg. Es fehlen «atomare» Ziele, die VBA selbst ist für ihre Versorgung nicht auf große Industrieanlagen, sondern auf kleine, von den Volkskommunen organisierte Werkstätten angewiesen.

Mao stellt sich eine militärische Auseinandersetzung zum Beispiel mit den USA wie folgt vor:

Mit Sicherheit würde der *Feind* anfänglich auf Grund seiner technischen Überlegenheit *Erfolge* erringen, möglicherweise sehr große. Sie würden aber immer nur *taktischer,* bestenfalls *operativer* Größenordnung sein, niemals *strategischer.*

Im eigenen Land würde in Kürze ein *Volkskrieg* entstehen, viele Partisanengruppen würden gebildet werden; sie würden zahlreicher von Tag zu Tag und ebenfalls an Stärke gewinnen. Bald würden sie sich in zunehmendem Maße zu regulären *Truppenteilen,* später zu *operativen Verbänden* vergrößern.

In gleichem Maße, wie die Verbindungen und Nachschubwege des Feindes länger und schwieriger würden, würde der Widerstand von Truppen und Bevölkerung wachsen. Der Feind würde gezwungen, immer stärkere Truppenteile für die Sicherung seiner Nachschubwege abzuzweigen. So würde die Angriffskraft des Feindes gegenüber einer zunehmenden eigenen Abwehrfähigkeit immer schwächer, bis der Feind allmählich die *Initiative* verlieren und nie wieder zurückgewinnen würde. *Militärische Anfangserfolge* würden sich nach und nach in *psychologische Niederlagen* verwandeln.

Demgegenüber würden die *eigenen Angriffsunternehmen* zahlreicher und umfangreicher, sie würden sich zu *Operationen* ausweiten. So würde der Feind langsam zum Rückzug gezwungen, seine taktischen Anfangserfolge ohne Gewicht bleiben.

Der strategische Sieg würde immer auf seiten Chinas sein.

Auf eine kurze, volkstümliche Formel gebracht, lautet Maos Militärdoktrin:

«Die USA sind – *hinsichtlich ihrer Absicht, China zu erobern* –, taktisch gesehen, ein schrecklicher, gefährlicher *Tiger;* strategisch gesehen, sind sie ein *Papiertiger.* So und nur so ist die so häufig – und fast immer falsch – angewendete Redensart vom «Papiertiger USA» zu verstehen.

Da aber die USA sich kaum mit der Absicht befassen, China zu erobern, hat diese Frage rein hypothetischen Wert.

Die Doktrin selbst hat aber die gleiche Gültigkeit für den Fall, daß auch eine andere Macht, zum Beispiel die Sowjetunion, sich mit der Volksrepublik China militärisch auseinandersetzen sollte.

Es erhebt sich natürlich die Frage, inwieweit Mao die jüngsten Erfolge rotchinesischer Techniker und Wissenschafter auf dem Gebiet der Kernphysik, Raketenentwicklung und Elektronik auch hinsichtlich einer Revision seiner Militärdoktrin beurteilt.

Zweifelsohne dürfte in den nächsten Jahren ein *Zuwachs* an *strategischer Potenz* zu erwarten sein; ob sich diese Veränderung auch auf die Doktrin auswirkt, wird stark angezweifelt. Schließlich wird es noch Jahre dauern, bis auch die Volksrepublik China zu einer «strategischen Großmacht» wird; solange dies nicht der Fall ist, gilt mit Sicherheit die bisherige Militärdoktrin, zumal die alles überragende Rolle der *Landstreitkräfte* bei einer Verteidigung Chinas, auch bei Verwendung strategischer Kernwaffen, klar auf der Hand liegt.

3. Die Volksbefreiungsarmee (VBA)

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Maos Doktrin mit ihren Auswirkungen auf Charakter, Ausrüstung und Ausbildung der VBA nicht immer unumstritten war. In den Jahren nach Errichtung der chinesischen Volksdemokratie, in denen die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion sehr eng gestaltet wurde, ergab sich auch auf militärischem Gebiet eine solch enge Zusammenarbeit. Zahlreiche chinesische Offiziere, einschließlich solcher höchster militärischer Dienstgrade, wurden an der sowjetischen Akademie des Generalstabes und an der Frunse-Akademie ausgebildet. Dem damaligen chinesischen Verteidigungsminister Peng Teh-huai standen Streitkräfte mit ähnlich moderner Ausrüstung, wie er sie in der Sowjetunion kennengelernt hatte, auch für China vor Augen. Vielleicht haben auch die Erfahrungen Chinas im Koreakrieg diese Tendenzen unterstützt. Es bildete sich also um den Verteidigungsminister Peng Teh-huai eine starke Gruppe, die

sich modern ausgerüstete Streitkräfte nach sowjetischem Vorbild, ein wenig von ihren politischen Aufgaben gelöst, dafür aber um so besser für militärische Aufgaben vorbereitet, herbeiwünschte.

Es ist klar, daß sich diese Gruppe damit ganz offensichtlich in Gegensatz zu den Ansichten Maos setzte, abgesehen von der finanziellen und rüstungsmäßigen Unmöglichkeit Chinas, in kurzer Zeit modern ausgerüstete Streitkräfte aufzustellen. Der Ausgang dieses Konfliktes ist bekannt. Er endete mit dem Sieg der Anhänger Maos und seiner Doktrin im September 1958 – Marshall Peng Teh-huai wurde als Verteidigungsminister abgelöst, sein Nachfolger wurde Marshall Lin Piao, heutzutage auch designierter Nachfolger Maos. Der damalige Minister für Staatssicherheit Lo Ju-ching wurde Chef des Generalstabes. Gleichzeitig, am 6. September 1958, faßte das Zentralkomitee der Partei den Beschluß, die gesamte erwachsene Bevölkerung in die *Volksmiliz* einzubeziehen. Wenige Tage vorher waren die Volkskommunen eingeführt worden. Es kann nicht bezweifelt werden, daß alle diese Maßnahmen zusammenhängen. Streitkräfte, die sich im Kriegsfalle auf die geschlossene Masse des Volkes abstützen können, zu deren Unterstützung die im gesamten Land organisierten Volkskommunen tätig werden könnten, das sind nichts anderes als die in die Tat umgesetzten Thesen von Maos Militärdoktrin. Sofort nach seiner «Machtübernahme» straffte Lin Piao die Parteikontrolle. Er schaffte die militärischen Rangabzeichen ab und verkündete den Grundsatz der neuen Führung:

«Richtschnur für die politische Erziehungsarbeit in der Armee sind die Ideen Mao Tse-tungs, die stärkste und wirksamste Waffe der VBA.» Die VBA hörte auf, sich auf das Führen eines Krieges außerhalb des chinesischen Territoriums vorzubereiten.

Es ist an der Zeit, sich ein wenig die VBA anzusehen, die schließlich auch die Verkörperung jenes berühmten Satzes von Mao Tse-tung ist, daß «politische Macht auf dem Lauf von Gewehren» erwachse.

Hierzu eine Prämisse: Es gibt zahlreiche Angaben über Stärke, Anzahl der Divisionen usw. dieser VBA. Alle diese Zahlenangaben sind mehr oder weniger Spekulation. Auch die Sowjetunion liegt da nicht viel besser: Mit Schrecken wurde vor gar nicht langer Zeit festgestellt, daß ihre Unterlagen über die Volksrepublik China lückenhaft, zum Teil falsch waren, daß die Anzahl der Sinologen nur etwa ein Fünfzigstel derjenigen der USA betrage. Als Ergebnis dieser Feststellung ist man eifrig bemüht, aus aller Welt bessere Unterlagen über China zu erhalten. Es ist auch weiter gar nicht tragisch, daß die Zahlen nicht stimmen oder anfechtbar sind. Es kommt nicht so sehr auf die *Feststellung* der Stärkeangaben usw. an, sondern auf die *Beurteilung* der *Möglichkeiten* der jeweiligen Streitkräfte.

Ich werde daher Zahlen möglichst vermeiden und versuchen, vor allem die für die *Beurteilung entscheidenden Faktoren* herauszustellen.

Die Volksrepublik China gliedert sich in dreizehn Wehrbereiche, die jeweils zwei oder drei Provinzialwehrbereiche umfassen. Die Wehrbereiche Sinkiang und Tibet unterstehen unmittelbar dem Verteidigungsministerium, der Wehrbereich Innere Mongolei wird von Wehrbereich Peking mitgeführt. Dem *Befehlshaber* eines Wehrbereichs unterstehen alle drei in diesem Bereich stationierten Teilstreitkräfte, dazu die bodenständige Miliz. Er hat also eine sehr starke Stellung. Jeder Wehrbereich hat zwei oder drei Armeen, je nach Anzahl der Provinzialwehrbereiche, in denen im allgemeinen jeweils eine Armee stationiert ist. Die Anzahl der Divisionen in der Armee ist verschieden, sie schwankt zwischen drei und vier. Von den *insgesamt* fünf Panzerdivisionen sind alle drei in den Wehrbereichen Peking und Mandschurei disloziert.

Das *Heer* bildet die zahlenmäßig stärkste Teilstreitkraft. Die Gesamtstärke beträgt etwa 2,8 bis 3 Millionen Mann, die etwa 40 Armeen oder 115 Divisionen bilden.

Die Dislozierung der Divisionen ist seit Jahren fast unverändert. Schwerpunkte bilden die Wehrbereiche

- *Schenjang* (Mandschurei) und *Peking* mit etwa 28 Divisionen;
- Tsinan, Nanking und Futschau (Südostküste zwischen Schanghai und Hongkong, damit gegenüber Taiwan) mit ebenfalls etwa 28 Divisionen;
- Wuhan und Kanton, damit in zweiter Staffel gegenüber Taiwan, mit etwa 25 Divisionen.

Von entscheidender Bedeutung für die Beurteilung der Kampfkraft der Landstreitkräfte sind Ausrüstung und Bewaffnung. Und hier liegt es im argen. Es handelt sich fast ausschließlich um *Infanterie*divisionen, deren Ausstattung mit Panzern und Artillerie *mangelhaft* ist. Darüber hinaus ist festzustellen, daß die vorhandenen Panzer und Geschütze veraltet sind, wie zum Beispiel der T 34, der die Masse der Panzer darstellt. Auch der von den Chinesen selbst gebaute T 59, in geringer Anzahl vorhanden, der im wesentlichen ein nachgebauter sowjetischer T 55 ist, ändert nichts an der Gesamtbeurteilung.

Es mangelt allenorts an Kraftfahrzeugen für die Logistik. Die wenigen vorhandenen sind pausenlos in Wirtschaft und Verwaltung eingesetzt. Das Schwergewicht der Ausbildung – soweit es die zahlreichen politischen Aufgaben überhaupt erlauben – wird von der bewährten Kampftaktik der Infanterie bestimmt: Operation kleiner Verbände, dabei Nachtmärsche über 60 km, hartes körperliches Training, Nachtkampf- und Nahkampfmethoden, Einsickern, Überleben in unwegsamem Gelände unter extremen Klimabedingungen, ohne Karten, ohne Funkgeräte.

Die *Luftstreitkräfte,* etwa 200 000 Mann stark, verfügen über etwa 2800 Flugzeuge, davon etwa *2000 Jäger,* in der Masse MiG 15, 17 und 19, also Typen der fünfziger und sechziger Jahre. Dazu kommen einige Dutzend nachgebaute Überschalljäger vom Typ Mig 21.

An *Bombern* sind etwa 250 Stück des Typs Il 28 vorhanden, dazu einige Tu 4 und Tu 16.

Es besteht eine schwache Lufttransportflotte, ebenfalls mit Flugzeugtypen aus der Sowjetunion, wie An 2, Il 14, und Hubschraubern des Typs Mi 4 ausgestattet. Die Zivilluftfahrt könnte mit etwa 300 Maschinen die Kapazität erhöhen.

Die *Luftverteidigung* stützt sich auf ein geschlossenes Frühwarnradarnetz von der Mandschurei bis zur Insel Hainan, auf wenige Abfangjäger einschließlich MiG 21 sowie einige sowjetische SA 2-Boden/Luft-Raketen, in der Masse jedoch auf Flab. Auch an der Grenze zur Sowjetunion soll in den letzten Jahren das Radarnetz ausgebaut worden sein.

Die Ausbildung leidet nicht nur unter dem Mangel an Ersatzteilen und hochwertigem Flugbenzin, sondern auch unter dem Zwang, das Lebensalter der ohnehin schon veralteten Maschinen nach Möglichkeit zu erhöhen.

Die rotchinesischen Luftstreitkräfte sind zwar zahlenmäßig die drittstärkste Luftwaffe der Welt, ihre *Kampfkraft* indessen ist als gering anzusehen. Im Vergleich mit den sowjetischen oder US-Streitkräften sind sie hoffnungslos unterlegen. Es scheint auch glaubhaft, daß gewisse Experten die Kampfkraft der rotchinesischen Luftstreitkräfte heute geringer als zur Zeit des Koreakrieges einschätzen.

Die *Seestreitkräfte,* etwa 150 000 Mann stark, sind ebenfalls nicht als sehr kampfkräftig zu beurteilen. Für den Schutz seiner 12 000 km langen Küste besitzt China weder Flugzeugträger noch Schlachtschiffe noch Kreuzer. Sie verfügen über 8 Zerstörer, 10 Fregatten, etwa 30 U-Boote, 10 Raketen-Patrouillen-

boote, 100 Minenräumboote, 200 Torpedoboote, 300 Kanonenboote, davon ein Teil Flußkanonenboote. Nicht zu vergessen: einige tausend Küstendschunken.

Die Seestreitkräfte sind ausschließlich für die Küstenverteidigung bestimmt; sie spielen innerhalb der Landmacht China nur eine untergeordnete Rolle. Noch nie in seiner Geschichte hat China versucht, eine Seemacht zu werden; Maos Militärdoktrin ließe eine solche Entwicklung auch nicht zu.

Die *Sicherheits- und Grenztruppen* haben eine Stärke von etwa 300 000 bis 400 000 Mann. Hiervon sind die Grenztruppen stets an der Grenze stationiert, ihre Ausrüstung besteht lediglich aus leichten Infanteriewaffen, ihre militärische Bedeutung ist, auch weil sie weit auseinandergezogen sind, nicht sehr groß.

Um so größere Bedeutung ist der *Volksmiliz* beizumessen, eine Art Heimat- oder Territorialreserve, die sich aus allen wehrpflichtigen Männern zwischen 18 und 45 Jahren zusammensetzt. Ihre Stärke kann mit 150 bis 200 Millionen bemessen werden. Sie ist die in die Praxis umgesetzte These Maos, nach der «politische Macht aus dem Lauf von Gewehren entspringt». Sie bildet auch die wichtigste Voraussetzung für die anfänglich genannte Militärdoktrin Mao Tse-tungs.

Ohne Zweifel hat Rotchina auf dem Gebiet *Kernforschung* große Erfolge erzielt: Am 16. Oktober 1964 wurde die erste A-Bombe gezündet, kaum 3 Jahre später, am 17. Juni 1967, die erste H-Bombe. Bis heute wurden insgesamt sechs A-Versuche und drei H-Versuche festgestellt. Das Arsenal an Kernwaffen wird auf etwa achtzig Atomsprengkörper und wenige H-Bomben geschätzt. Das bedeutet allerdings nicht, daß dadurch die chinesischen Streitkräfte einen «qualitativen» Übergang zu einer viel leistungsfähigeren Stufe geschafft hätten. Es ist nach Ansicht von Experten kaum denkbar, daß China in den nächsten 10 Jahren etwa zu einer atomaren Großmacht, ähnlich wie die USA und die Sowjetunion, aufsteigt. Der Bau von Mittelstreckenraketen, durch die Kulturrevolution offenbar etwas verzögert, dürfte in den nächsten Jahren erheblich vorangetrieben werden, so daß schon ab 1972 bis 1975 auch diese Trägerwaffen vorhanden sein sollten; allerdings, und das gilt auch für die nuklearen Sprengkörper, in Ausmaßen, die gegenüber denen der USA und der Sowjetunion als bescheiden anzusehen sind. Sie haben natürlich einen beachtlichen Abschreckungswert; an der Gesamtkonzeption, an Maos Militärdoktrin, dürfte auch in den nächsten 10 Jahren nichts geändert werden. Diese Erfolge zeigen aber auch, daß Maos Doktrin mit der Praxis nicht mehr deckungsgleich dasteht. Daß Rotchina größte Anstrengungen unternimmt, auch strategische und offensive Waffen zu erhalten, kann nur so erklärt werden, daß es den Abschreckungscharakter solcher Waffen politisch auszuwerten und auszunutzen gedenkt.

Die Begründung Maos, auch einen «Papiertiger» in Gestalt von Kernwaffen zu erhalten, leuchtet nicht ganz ein: «Jedes Land müsse das Recht haben, über seine eigene Rüstung zu entscheiden; außerdem müßten sie sich der Oberherrschaft anderer Länder entziehen.» So sieht es aus: «Kernwaffen», im Besitz der USA zu «Papiertigern» herabgestuft, avancieren nun, in eigenem Besitz, zu einer «eisernen Mauer».

4. Die VBA und die «Kulturrevolution»

Gegenüber den beiden anderen Teilstreitkräften sind die *Landstreitkräfte* Rotchinas zahlenmäßig dermaßen überlegen, daß alles im folgenden über die VBA Gesagte sich fast ausschließlich auf die *Landstreitkräfte* bezieht. Jahrelang ist über die Tätigkeit der VBA nicht viel ins Ausland gelangt. Erst in Verbindung mit der Kulturrevolution ist sie als Macht- und Ordnungsfaktor auch nach außen in Erscheinung getreten. Durch den «großen Sprung vorwärts» von 1958 bis 1960 hatte Mao die chinesische Wirtschaft zu revolutionieren versucht. In seiner Sicht scheiterte dieser Versuch letzten Endes daran, daß nicht genügend Menschen dafür ideologisch eingestimmt und begeisterungsfähig waren. Die «ökonomische Basis» war zwar bereit für das große «Abgeben in die Zukunft», der «ideologische Überbau», das Bewußtsein des chinesischen Volkes, war nicht genügend vorbereitet. Die tatsächlichen Schwierigkeiten von unserer Warte, in unserer Sprache ausgedrückt, mögen etwa folgende gewesen sein: Seit 1949 sah sich die Führung in immer stärkerem Maße gezwungen, Zwangsmaßnahmen durchzuführen. Trotz unabstreitbaren Erfolgen standen die Kommunisten denselben Aufgaben gegenüber, an denen alle früheren Regimes Chinas gescheitert waren: ein politisches System aufzubauen, das einen Riesenstaat vereinigte und gleichzeitig die Riesenbevölkerung mobilisieren sollte, ohne *bürokratisch* und *korrupt* zu werden. Divergierende Forderungen nach industrieller Modernisierung und landwirtschaftlicher Entwicklung waren in Einklang zu bringen. Schließlich mußten sie sich dabei auf eine letztlich *ausländische Ideologie* abstützen, die der chinesischen Wirklichkeit anzupassen war. Wenn sich Mao diese Aufgabe gestellt hat, konnte mit Sicherheit zu erwarten sein, daß sich, besonders nach dem Fiasko des «großen Sprunges» Risse zeigten; immerhin wurden sie jahrelang verborgen gehalten.

Mao hatte bereits 1937 seine «Lehre von den Widersprüchen» entwickelt, nach der es – im Gegensatz zu allen anderen kommunistischen Parteien der Welt – auch in der Periode des «Sozialismus» Klassenwidersprüche und Klassenkämpfe gebe. Stets bestehe die Gefahr, daß seitens des «Imperialismus» und «Revisionismus» ständig mit subversiven und aggressiven Handlungen zu rechnen ist. Diese Widersprüche können nur gelöst werden, wenn man sich auf die marxistische Theorie und die Praxis der *permanenten* Revolution verläßt. Die Kulturrevolution, erstmalig eine Revolution von oben, wurde «befohlen». Sie hatte nicht die Aufgabe, einen bestimmten Kurs in der Politik der Volksrepublik China zu erreichen. Sie war ein Versuch, das «*gesellschaftliche Bewußtsein*» der Chinesen zu ändern.

Ohne Zweifel hatte sie auch einen anderen Aspekt. Er wird dann klar, wenn man sich die Ergebnisse dieser Kulturrevolution betrachtet: Der Parteiapparat, *in der Masse Liu Schao-tsi* ergeben, wurde mitsamt dem Staatspräsidenten hinweggefegt.

Nicht an letzter Stelle war an diesem Ergebnis, obwohl die «Kulturrevolution» noch nicht offiziell abgeschlossen ist, die VBA beteiligt. Als die Erruption der Kulturrevolution die vielleicht geplanten Ausmaße offenbar überschritten hatte, gleichzeitig aber zumindest ein offen sichtbares Ziel – die Zerschlagung des Liu Schao-tsi ergebenen Parteiapparates – vollzogen war, bedienten sich Mao und sein Verteidigungsminister Lin Piao der VBA, die hemmungslosen «Roten Garden» zu zügeln, weitere Zerstörungen zu verhindern und das Chaos zu vermeiden.

(Fortsetzung folgt)

«Die Schwierigkeiten, heutzutage mit dem Milizsystem ein genügendes Wehrwesen zu erschaffen, können überwunden werden, aber sie sind so groß, daß sie keiner Doktrin zuliebe vermehrt werden dürfen. Es gilt einfach nur das, was der Sache am nützlichsten ist.»
(Ulrich Wille, «Die Ausbildung zum Offizier», 1897)